

Studentische Stellungnahme zur Systemakkreditierung an der Hochschule Kaiserslautern

Inhaltsverzeichnis

Zur Entstehung.....	1
Selbstverständnis und Beteiligung.....	1
Erfahrungen mit relevanten Aspekten zur Systemakkreditierung.....	3
Qualifikationsziele der Hochschule.....	3
Zu den angegebenen Unterpunkten im Teilleitbild Studium und Lehre.....	3
Hochschulinterne Steuerung in Studium & Lehre und Qualitätssicherung.....	4
Berichtssystem und Datenerhebung.....	6
Zuständigkeiten.....	6
Dokumentation.....	6
Kooperationen.....	7
Schlussworte.....	7

Zur Entstehung

Alle Studierenden in Zweibrücken wurden vom AStA im Februar 2015 angeschrieben und eingeladen an einer Informationsveranstaltung und der Erstellung der Stellungnahme teilzunehmen. An den anderen Standorten wurde der Kontakt über die Gremienstudierenden gesucht.

Erstellt wurde die Stellungnahme letztendlich von Studierenden mit unterschiedlichen Hintergründen, sowohl Studierenden in hochschulübergreifenden Gremien (HÜL_1), Hochschulgremien (FASL, FBR, Senat, SQL) und Studierende in studentischen Gremien (FSR, AStA, StuPa). Um die größtenteils „unbedarften“ Studierenden zu beraten, konnten ehemalige Mitglieder des Studentischen Akkreditierungspools gewonnen werden.

Grundlage für die Stellungnahme ist die eigene Erfahrung und der im Februar 2015 erstellte Selbstbericht der Hochschule (236 Seiten mit Anhängen). Der Aufbau der Stellungnahme lehnt sich an den „Leitfaden zur Stellungnahme von Studierendenschaften in Verfahren der Systemakkreditierung“ des studentischen Pools (Fassung 2014-12) und die Kriterien der Systemakkreditierung des Akkreditierungsrates (Fassung 2013-02) an.

Selbstverständnis und Beteiligung

Die Struktur der Studierendenschaft wird maßgeblich von den Rahmenbedingungen der Hochschule geprägt. Zum einen erstreckt sich die Hochschule über drei Standorte (Kaiserslautern, Pirmasens und Zweibrücken). Dies führte recht früh dazu, dass es zwei örtliche Studierendenschaften gab (Kaiserslautern & Pirmasens – Zweibrücken), welche ihre jeweiligen Strukturen haben. Eine Übersicht gibt ein dazu erstelltes Organigramm, siehe Abbildung 1.

Zum anderen ist Größe und Ausrichtung der Hochschule relevant. 5900 Studierende technischer, anwendungsorientierter Ausrichtung führen zu einer anderen sozialen Struktur, im Vergleich zu einer Volluniversität mit 20.000 Studierenden und starken geisteswissenschaftlichen Wurzeln.

Eine der Auswirkungen dieser Rahmenbedingungen ist es, dass nicht immer alle Möglichkeiten zur studentischen Beteiligung vollends ausgeschöpft werden. Seien es die Anzahl an Studierenden, die sich aktiv in studentischen Gremien engagieren, seien es die Plätze in Hochschulgremien, das zeitliche Engagement zur aktiven Sitzungsteilnahme sowie zur aktiven Vor- und Nachbereitung oder zur Absprache über alle Standorte und Gremien hinweg.

Standortübergreifende Kontakte sind eher informeller Natur und es gibt nur sehr eingeschränkt gefestigte Strukturen zum Austausch. Insbesondere ist den Studierenden die Teilnahme an standortübergreifenden Sitzungen nicht immer möglich. Manchmal ergeben sich Mitfahrgelegenheiten. Das führt dazu, dass es schwierig ist, Informationen an anderen Standorten mitzubekommen.

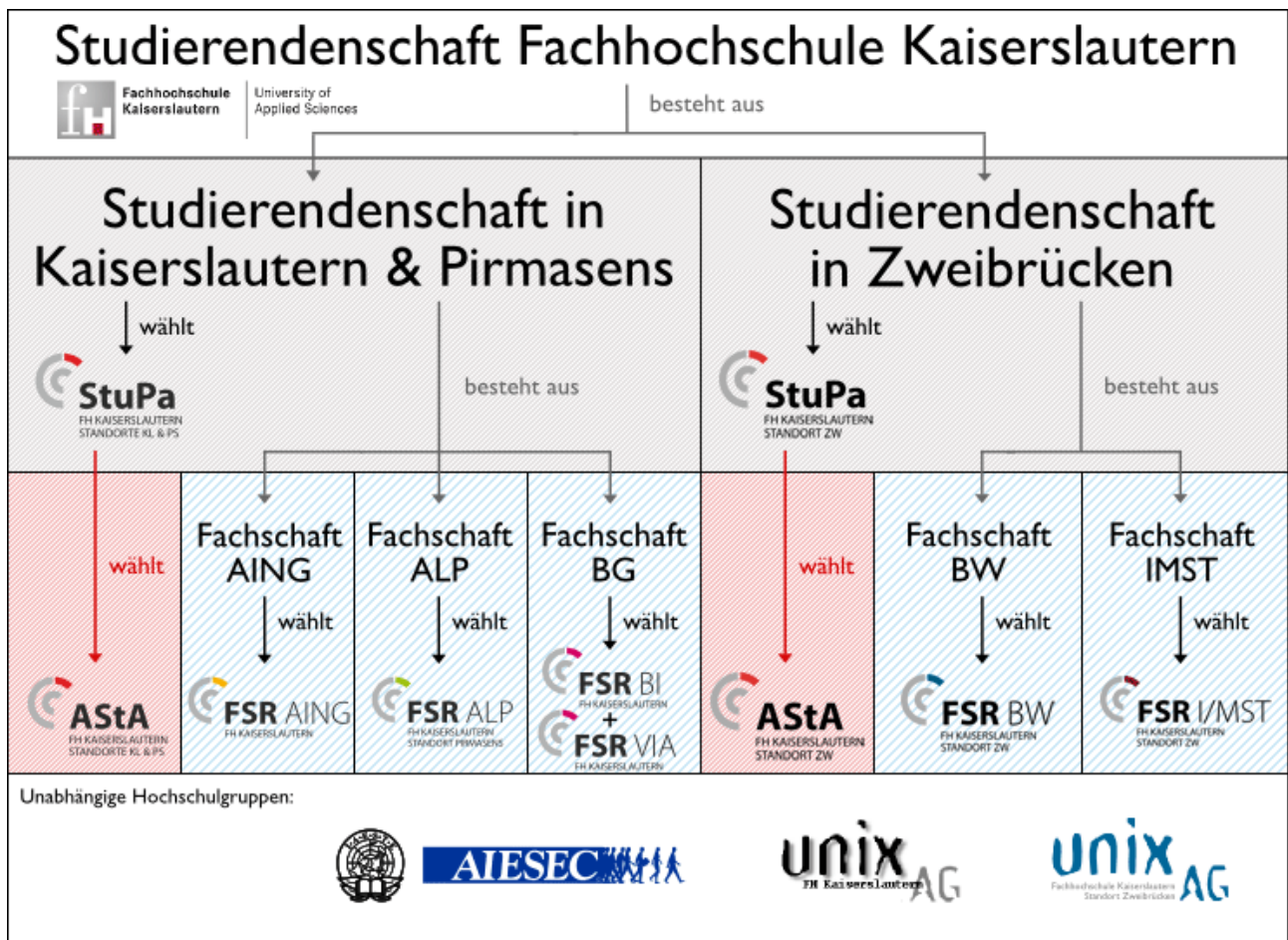


Abbildung 1: Aufbau Studierendenschaft der Fachhochschule Kaiserslautern

Diese Situation verschlechtert sich dadurch, dass gefühlt sehr viele Informationen in der Hochschule mündlich fließen und die Transparenz dessen, als auch der manchmal schriftlich festgehaltenen Punkte, zu wünschen übrig lässt (wird später ausführlich dargestellt). Somit lassen sich aus Studierendensicht neue Entwicklungen sehr schwierig nachvollziehen.

Der direkte Kontakt zu den weiteren Mitgliedern der Hochschule ist grundsätzlich gut, das Prinzip der offenen Tür wird gelebt. Treffen mit der Hochschulleitung finden mindestens einmal im Semester statt. Im Vorfeld der Systemakkreditierung gab es Informationsveranstaltungen mit studentischer Beteiligung (zwei an der Zahl: Einführungsvortrag durch QM, hochschulweite Informationsveranstaltung zur Systemakkreditierung mit Präsentation durch die Agentur).

Die Studierendenschaft hat versucht sich mit dem Thema zu befassen. Allerdings ist das allgemeine Gefühl, dass die Transparenz zu wünschen übrig lies. Erst als die Stellungnahme notwendig wurde, ist die Studierendenschaft explizit angefragt worden. Informationen zum ganzen Prozess lassen sich für Studierende, die kein Mitglied im SQL sind, nur schwer finden. Die SQL Mitglieder haben versucht die Thematik in die Studierendenschaft hereinzutragen. Im Allgemeinen ist aber nicht davon auszugehen, dass die Mehrheit der Studierenden etwas mit den Begriffen Qualitätsmanagement, im Konkreten der Systemakkreditierung oder der studentischen Stellungnahme etwas anfangen kann.

In die Beteiligung wurde man zwar integriert, aber oft vor geschaffene Tatsachen gestellt, sodass man den Eindruck hatte, man wäre nur noch zum Hand heben anwesend (wird später ausführlich dargestellt).

Erfahrungen mit relevanten Aspekten zur Systemakkreditierung

Qualifikationsziele der Hochschule

Ein Leitbild der Hochschule existiert nach Kenntnis der Studierendenschaft nicht. Zumindest kennt es niemand. Nach Selbstbericht wird 2015-03, anscheinend zufällig parallel zur Systemakkreditierung, ein Prozess gestartet um dieses zu entwickeln (pdf S58). Es gibt ein Teilleitbild Studium und Lehre (pdf S51), welches 2015-03 im Intranet zur Verfügung gestellt wurde. Allerdings sind selbst den Studierenden in Gremien (Senat, SQL, FBR), Begriff und Inhalt gänzlich unbekannt. Es lässt sich daher nur schwierig etwas darüber sagen, wie die Meinung der Studierenden dazu ist.

Zu den angegebenen Unterpunkten im Teilleitbild Studium und Lehre

(Nur Titel angegeben, Unterinhalte auf die hier Bezug genommen wird siehe pdf S51)

- Das Studium bereitet die Studierenden optimal auf die Berufswelt vor - sowohl fachlich als auch sozial

An der Hochschule gibt es auf breiter Front die Verankerung von berufsrelevanten Softskills, wie z.B. Kommunikation und Führungstechniken, Präsentationstechniken, Projektmanagement, als auch in allen Studiengängen praxisnahe Gruppenprojekte sowie optionale Tutorien. Im Regelfall werden Abschlussarbeiten extern geschrieben. Die wirkliche Vorbereitung auf die Realität lässt sich letztendlich nur durch Alumni bewerten.

Die genannte Interdisziplinarität ist teilweise vorhanden. Es gibt manche übergreifende Studiengänge sowie eine bekannte Arbeitsgemeinschaft zweier Fachbereiche. Aus Sicht der Studierenden wären jedoch weitere fachbereichsübergreifende Projekte, die ins Studium mit einfließen, wünschenswert.

Es ist nicht bekannt, wie die einzelnen Aspekte gemessen oder deren Erfüllung festgestellt werden.

- Das Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden ist von individuellen und intensiven Betreuungsangeboten geprägt.

Es ist nicht bekannt, wie während dem Studium die Zufriedenheit der Lehrenden und Studierenden festgestellt wird (Evaluation ist nur lehrveranstaltungsbezogen) oder ab welchem Ergebnis eine Zufriedenheit festgestellt wird. Bei Absolventenbefragungen sind solche Fragen geplant.

- Die Motivation stimmt - sowohl bei den Lehrenden als auch bei den Studierenden

Generell gibt es Studierende an beiden Enden der Motivationsskala. Genauso der Eindruck seitens der Studierenden bei den Lehrenden. Es ist unklar, welche Ziele die Hochschule wie messen will.

Es ist auch unklar, welche Personen die Hochschule weshalb verlassen und was im Konkreten mit „wenige“ gemeint ist.

- Es besteht eine konstruktive Offenheit zwischen den Individuen und Transparenz in der Organisation

Spannend ist der erste Satz: "Ziele sind transparent, weil sie mithilfe hochschulweit gesetzter Standards und klarer Vorgaben definiert wurden, deren Umsetzung einem Monitoring unterliegt.". Dies ist aus Sicht der Studierenden, beispielsweise schon am Teilleitbild, unklar, wie dort das Monitoring funktioniert, was wie gemessen wird und wann eine Erreichung und ein Handlungsbedarf festgestellt wird.

Eine Offenheit im Kontakt mit den Professoren und Assistenten ist vorhanden, das Prinzip der offenen Tür wird aktiv gelebt.

- Die Rahmenbedingungen für die Lehre sind gut – sowohl die im organisatorischen als auch die im technischen Sinne

Organisatorische Probleme sind im Allgemeinen selten und schnell gelöst. Allerdings weist die technische Infrastruktur einige Mängel auf. So gibt es zu wenige Arbeitsräume, die mit Hochschulrechnern ausgestattet sind. Zusätzlich erschwert wird der Zugang zu diesen Räumen, da in diesen manchmal Lehrveranstaltungen stattfinden. Insbesondere für Studierende, die für ihr Studium auf spezifische lizenzpflichtige Software angewiesen sind, welche auf den Hochschulrechnern bereitgestellt wird, stellt diese Situation ein großes Problem dar. Darüber hinaus mangelt es an Druckmöglichkeiten. Zum einen werden zu wenige Drucker zur Verfügung gestellt und zum anderen werden diese nicht ausreichend gewartet, weshalb sie oftmals nicht einsatzbereit sind.

Über die Prozesse der Verwaltung lassen sich mangels Kenntnisse keine weiteren Aussagen treffen.

Hochschulinterne Steuerung in Studium & Lehre und Qualitätssicherung

Das System wird im Selbstbericht beschrieben. Es ist aus Sicht der Studierenden nicht immer ganz klar, wie alle Aspekte geprüft und berücksichtigt werden. Z.B. ist über die Beteiligung von AbsolventInnen (außer dass es anscheinend irgendwann Befragungen gibt) oder verbindliche Verfahren für die Umsetzung von Empfehlungen, überhaupt nichts bekannt. Dabei wäre gerade die Perspektive der AbsolventInnen ein sehr wichtiger Aspekt in der Beurteilung der Qualität von Studium und Lehre. Unklar ist auch, wie Änderungen und Neuerungen in das System eingebunden werden. Für die Mitwirkung wäre es interessant, wenn die studentische Vertretung eines Fachbereiches in die interne Akkreditierung mit eingebunden wird, z.B. durch die Möglichkeit einer Stellungnahme zum Selbstbericht durch den Fachschaftsrat. Ebenso könnten regelmäßige standortübergreifende Informationsangebote für Studierende zu einem besseren gemeinsamen Verständnis führen.

Die Beteiligung wirkt an einigen Stellen unvollständig umgesetzt. So entsteht der Eindruck, dass Studierende, mit einer vorher abgesprochenen Mehrheit der professoralen Mitglieder, ohne weitere Diskussion überstimmt werden. Beispielsweise findet vor Sitzungen des Fachbereichsrates typischerweise eine Dienstbesprechung des kompletten Lehrpersonals statt. Dabei bildet sich die Gruppe der ProfessorInnen eine Meinung, welche in der späteren Sitzung zu einem geschlossenen Stimmungsvotum führt. Teilweise wird dann zur FBR-Sitzung auch auf jegliche Diskussion verzichtet, da der Ausgang ohnehin schon, aufgrund der absoluten Mehrheit, feststeht.

Der FASL wäre ein Gremium, welches paritätisch besetzt ist, wird dann aber in Fachbereichen teilweise von den Lehrenden boykottiert. So gibt es z.B. Fachbereiche, die ein zum FASL alternatives Gremium geschaffen haben, das nur mit ProfessorInnen besetzt ist, und nach deren allgemeinen Auffassung die Anwesenheit im FASL ersetzt.

Als weiteres Beispiel sei der Evaluationsbogen genannt. Dieser umfasst 4 (sic!) Seiten mit einer Fülle von Fragen und wird von allen Studierenden durchwegs in diesem Umfang negativ gesehen. Mit einer Vielzahl der Fragen können die Studierenden nichts anfangen. Trotz anhaltender und breiter Kritik wird der Fragebogen eher mal erweitert statt verringert, weil (nicht wörtlich zitiert) man ja nie weiß, was man alles mit den Daten mal anfangen könnte. Das führt dazu, dass innerhalb der Studierendenschaft die Wertschätzung des Fragebogens auf einem gefühlten Minimalstand ist und die Ergebnisse vermutlich eher einen Zufallstest beschreiben, statt einer validen Rückmeldung.

Es entsteht des Öfteren auch der Eindruck, dass die Beteiligung der Studierenden das notwendige Maß umfasst, darüber hinaus aber eher Zurückhaltung herrscht. So ist man zwar in die vorgeschriebenen Abstimmungsprozesse formal eingebunden (siehe vorheriger Abschnitt), die Einbindung in die Gestaltungsprozesse ist aber durchaus nicht gegeben. Als Beispiel sei die Erstellung und die Überarbeitung der Allgemeinen Prüfungsordnungen genannt. Diese wurde von den ProfessorInnen und der Hochschulleitung nach ihren Wünschen vorbereitet, die Studierenden bekamen erst nach vehementer Kritik eine Kopie der angestrebten Änderungen und wurden kurz vor Senatssitzungen zu einem Gespräch eingeladen um die eigenen Wünsche zu diskutieren. Die Vorgehensweise, dass die Studierenden vor vollendete Tatsachen gestellt werden, ist des Öfteren anzutreffen. So z.B. auch in den Fachbereichsräten bei Aktualisierungen der FPO.

Schmerzlich vermisst wird auch eine Wirkungsanalyse. An der Hochschule gibt es mittlerweile einen Blumenstrauß an verschiedenen Projekten und Maßnahmen zur Verbesserung der Studierbarkeit. Zur Frage, welche davon erfolgreich sind, sprich welche davon man intensivieren und welche lassen könnte, sind der Studierendenschaft keine Daten bekannt. Ist es bei Brückenkursen, Vorkursen und Tutorien z.B. so, dass diese eher nur von den ohnehin guten Studierenden erfolgreich besucht werden? Ist der Evaluationsbogen mit seiner Fülle und mangelndem Interesse der Studierenden noch aussagekräftig? Falls dazu Erkenntnisse in der Hochschule vorhanden sind, weiß die Studierendenschaft nichts davon.

Spannend wären z.B. auch einsehbare Maßnahmenpläne (Tabelle mit den Spalten: Problem, Maßnahme, Zeithorizont, Verantwortlichkeit). Damit könnten die Studierenden sehen, dass etwas gemacht wird, was gemacht wird und wann es gemacht wird, inkl. Ansprechpersonen. Ebenso wäre damit die Wirkung des QM zu einem Teil dokumentiert.

Die Umsetzung der Ziele der Hochschule werden anscheinend über den Hochschulentwicklungsplan und Fachbereichsentwicklungsplan sichergestellt. Explizite Zielvereinbarungen zwischen Hochschulleitung und Fachbereichen sind nicht bekannt, jedenfalls sind daran keine Studierenden beteiligt. Es ist unklar, was passiert wenn Bestandteile des Hochschul-/Fachbereichsentwicklungsplans nicht erreicht werden.

Unklar ist, wie die Unabhängigkeit von externen Gutachtern konkret sichergestellt wird. Da die Gutachter auf Vorschlag des Fachbereiches in Verfahren eingesetzt werden, erscheint es naheliegend, dass ein kollegiales und freundliches Verhältnis vorliegt. Auch ist es unklar, ob auf eine ausgewogene Gutachtergruppe bzgl. der verschiedenen Hochschultypen geachtet wird. Es ist unbekannt, wie mit Clustern umgegangen wird (sowohl ob „interne Clusterakkreditierungen“ angestrebt werden und wie die Gutachtergruppe dann zusammengesetzt wird, siehe auch Regeln des Akkreditierungsrates 1.3.2).

Berichtssystem und Datenerhebung

Darüber ist der Studierendenschaft nichts weiter bekannt, da sie anscheinend nicht eingebunden ist. Spannend wäre sicherlich etwas über die Wirkung zu erfahren.

Es gibt an der Hochschule viele unterschiedliche Systeme mit unterschiedlichem Bekanntheits- und Nutzungsgrad (QIS, Campusboard/FHInfo, selbst administrierte Mailingliste, OLAT, WebUnit, eigene Websites der Lehrkräfte). Wünschenswert wäre ein einheitliches System für alle Fachbereiche. Es wäre hilfreich, wenn es regelmäßige Einführungen zu diesen verschiedenen Systemen und Abläufen gäbe, insbesondere bei Veränderungen und Umstellungen.

Zuständigkeiten

Es ist im Allgemeinen nicht klar, wer für was alles zuständig ist, selbst den Studierenden in den Gremien nicht immer. Es gibt eine Vielzahl von Gremien an der Hochschule, deren Zusammensetzung und Kompetenzen nicht klar sind (auf Webseiten auch veraltete Namen).

Die (nach unserer Interpretation, siehe auch LHG §18) mit Qualitätsthemen beauftragten Fachausschüsse für Studium und Lehre tagen sehr unregelmäßig bis gar nicht, teils werden sie von den Lehrenden boykottiert. Hier wäre es spannend eine Auflistung über alle Fachbereiche der Sitzungstermine und Sitzungsthemen zu haben. Leider lässt es sich nirgends einsehen, ob es wo welche gibt, wann diese tagen, wer alles involviert ist, wen man wie erreichen kann oder was dort behandelt wird (z.B. Protokolle), zumindest sicher nicht für „normale“ Studierende.

Verkompliziert wird dies durch die verschiedenen Standorte.

Dokumentation

Es ist unklar, wie die Hochschule einmal jährlich die zuständigen Gremien und die Öffentlichkeit über Verfahren und Resultate des Qualitätsmanagements unterrichtet. Es gibt zwar regelmäßige Publikationen der Hochschule, wie z.B. die Rundschau oder der Forschungsbericht, allerdings scheinen damit nicht diese Ziele verfolgt zu werden. Auf der Webseite finden sich im Abschnitt Qualitätsmanagement auch keine solchen Berichte.

An dieser Stelle soll auch der anfangs genannte Transparenzwunsch ausführlicher dargestellt werden. Seit 2012 sind die Senatsprotokolle digital verfügbar. Protokolle von Fachbereichsräten, FASL, Senatsausschüssen, Hochschulrat und sonstigen Gremien finden sich nirgends. Auch als eine Zwischenstufe finden sich keine Zusammenfassungen der Ergebnisse. Von den Studierenden wurde dies schon angeregt, wird aber mit nicht nachvollziehbaren Gegenargumenten abgelehnt („normale“ Studierende dürfen da nicht reinschauen, obwohl sie es nach LHG dürfen; nicht öffentlich, obwohl die Sitzungen nach LHG öffentlich sind, etc). Ebenso ist es für die meisten Studierenden nicht ersichtlich, wann die jeweiligen Gremien tagen, da die Sitzungstermine nur den Professoren und Mitgliedern der Gremien bekannt gemacht werden.

Auch die Ergebnisse von Evaluationen werden nicht veröffentlicht. Die Ergebnisse von Einstiegs- und Absolventenbefragungen sind im Allgemeinen nicht einsehbar. Die Ergebnisse von Lehrveranstaltungsevaluationen sind ein gänzlich Tabuthema. Trotz ständigem Wunsch und Bestätigung durch das BverfG, dass die Veröffentlichung von Bewertung von Lehrkräften verhältnismäßig ist, wird weiterhin mit Datenschutz, mangelnder Vergleichbarkeit, Aufwand, Manipulation, etc. argumentiert. Aus Sicht der Studierendenschaft ist komplett unverständlich, wieso die Studierenden nicht mehr lesen dürfen, was die Studierenden schreiben. Einer möglichen Diskussion innerhalb der Fachbereiche und in Gremien wird somit jegliche Datengrundlage entzogen.

Selbst das Hochschulgesetz weist darauf hin, dass die Ergebnisse veröffentlicht werden sollen (§5, (3)). Einzelne Professoren veröffentlichen ihre Ergebnisse, dies entspricht aber nicht der allgemeinen Praxis.

Ein weiteres Beispiel sind die Resultate der internen Akkreditierungen. Durch den Akkreditierungsrat besteht seit 2010 die Vorgabe, dass Akkreditierungsberichte veröffentlicht werden müssen. Von den internen Verfahren sind keine Ergebnisse bekannt, außer dass die Studiengänge „akkreditiert“ wurden. Die Webseite enthält auch nur eine listenartige Übersicht. Im Anhang des Selbstberichtes (pdf S 214) befindet sich ein Gutachten. Auffallend ist dabei eine unübliche Fülle an Empfehlungen und Auflagen, welche aber nirgends, auch nicht für die Studierenden des Studiengangs, ersichtlich sind (weder dass es Monita gibt, noch was damit gemacht wurde). Ebenso werfen viele Auflagen wieder Fragen der Transparenz auf. Mehrere Monita beauftragen die Änderung des Selbstberichts. Dies kann man grundsätzlich hinterfragen, da der Selbstbericht ein einmaliges Dokument für den internen Akkreditierungsprozess ist und sich der Sinn einer nachträglichen Überarbeitung deshalb nicht erschließt.

Kooperationen

Aus der Erfahrung der Studierendenschaft oder dem Selbstbericht geht nicht hervor, wie die Qualitätssicherung bei Kooperationen konkret umgesetzt wird. Die Hochschule führt aktuell schon Kooperationsmodelle durch (z.B. Double Degree mit einer Hochschule in Argentinien oder duale Studiengängen in Kooperation mit Berufsakademien und beruflichen Ausbildungsstätten) und es scheint hier weitere Bestrebungen zu geben.

Schlussworte

Wünsche seitens der Studierendenschaft sind eine höhere Transparenz, eine Beteiligung an der Gestaltung von Studium und Lehre und ein gutes Konzept zum Umgang mit der Problematik der mehreren verteilten Standorten. Klar definierte und veröffentlichte Beschwerde- und Eskalationswege wären sehr hilfreich.

Als Stichprobe wäre es interessant die Umsetzung des Qualitätsregelkreislaufes auf Studiengangsebene genauer anzuschauen. Also nicht nur das Schaubild und die Theorie, sondern was konkret passiert. Dort gibt es nach unseren Erfahrungen erhebliche Unklarheiten und unterschiedlich gute Herangehensweisen. Es erscheint oft so, dass zwischen zwei Akkreditierungen (5-7 Jahre) nichts passiert.

Positiv bleibt dennoch festzuhalten, dass der direkte Kontakt zu Mitgliedern der Hochschule (persönlich, E-Mail) jederzeit möglich ist und grundsätzlich problemlos verläuft. Grundsätzlich wird die praktische Ausrichtung der Hochschule auch positiv gesehen. In Hinsicht auf die Berufsbefähigung ist es vielen Studierenden möglich schon während dem Studium parallel in dem thematischen Gebiet ihres Studium in der Arbeitswelt tätig zu sein. Auch die Raumsituation und Ausstattung ist zwar nicht perfekt, zumeist aber angemessen. Im Gespräch mit der Hochschulleitung konnten kontinuierlich Verbesserungen erzielt werden.